

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 2. April 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der ruthenischen Ausgabe des Jahrganges 1912 sowie das V. Stück der polnischen, das IX. Stück der slowenischen, X. Stück der italienischen, das XII. Stück der böhmischen, das XIII. Stück der slowenischen und das XVI. und XVIII. Stück der polnischen, ruthenischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. April 1913 (Nr. 76) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „Dennik české socialné demokratické strany dělnické v Rakousku“ vom 26. März 1913.
- Nr. 7 „Český vstehovalec“ vom 29. März 1913.
- Nr. 7 „Mladé proudy“ vom 27. März 1913.
- Nr. 13 „Besedy času“ vom 28. März 1913.
- Nr. 11 „Rudé květy“ vom 1. April 1913.
- Nr. 69 „Večerník Práva lidu“ vom 27. März 1913.
- Nr. 7 „Český odevník“ vom 28. März 1913.
- Nr. 13 „Neruda“ vom 29. März 1913.
- Nr. 25 „Havlíček“ vom 29. März 1913.
- Beilage zur Nr. 69 „Český učitel“ vom 27. März 1913.
- Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 28. März 1913.
- Nr. 13 „Prawo ludu“ vom 28. März 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Balkanfragen.

Aus Paris wird gemeldet: In einem Teile der diplomatischen Kreise werden die Aussichten für die Beilegung der bulgarisch-rumänischen Streitfrage als zweifelhaft betrachtet. Es wird die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die ernstesten Bemühungen, welche die Mächte zur Ausöhnung des Gegenfases ausbieten, fruchtlos bleiben, in welchem Falle die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien einen sehr zugespitzten Charakter annehmen würden. An unterrichteten französischen Stellen wird jedoch diese ungünstige Beurteilung des Standes der Angelegenheit nicht geteilt; man schließt sich vielmehr auch der in Petersburg gehegten Hoffnung an, daß der dortigen Botschafterreunion der Erfolg nicht versagt bleiben werde, die derzeit allerdings noch immer beträchtlichen Schwierigkeiten, die einer Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien entgegenstehen, zu überwinden und eine neue Erschwerung der Lage im Südosten, die sich im Falle des Scheiterns der vermittelnden Tätigkeit der europäischen Diplomatie ergeben müßte, zu verhüten.

Fenilleton.

„Erfolg im Leben.“

Von R. Abeta.

(Nachdruck verboten.)

Also ich habe mich wieder einmal skandalös benommen. Eine ganze Stunde lang habe ich gelogen, und zwar unausgesetzt, ohne Atempause. Einem wohlwollenden weisen Mann, der mir helfen wollte, habe ich mit ernster Miene die größten Fälschungen berichtet. Nur dies offene Geständnis kann den Eindruck meiner Schandtät mildern.

Die Sache kam aber so: heute Morgen tat ich, was ich an jedem Morgen sofort nach dem Frühstück tue — ich studierte die Litfaßsäule. Ich finde, man braucht das zum Leben. Es stehen an jedem Tage die ergößlichsten Sachen an den Säulen. Heute war es ein kleines giftgelbes Plakat mit der fetten Unterschrift: „Erfolg im Leben.“

Wie bringt man es im Leben zu Erfolgen? Indem man seine Fähigkeiten richtig einschätzen lernt und den richtigen Beruf erwählt. Wie kann man dies aber? Indem man sich in die Straßenbahn setzt und zu dem „bestens renommierten“ Psychophrenologen fährt, der bereit ist, gegen ein ungemein mäßiges Honorar die Schädel seiner Mitbürger zu betasten und ihnen dann zu sagen, was sie werden sollen. Hat der Jüngling Lust zur

Nach einem Berichte aus Athen tritt die griechische Presse mit Leidenschaftlichkeit für die hellenischen Forderungen in bezug auf den Epirus ein. Bei der Erörterung des Gegenstandes wenden sich die griechischen Blätter nicht nur gegen die Albaner mit heftigen Worten, sondern gelangt auch die Erregtheit, die in der öffentlichen Meinung Griechenlands seit einiger Zeit gegen Italien herrscht, neuerlich zum Ausdruck. Überaus scharf ist die Sprache, welche die „Patris“ in einem Artikel über die Ansprüche Griechenlands führt. Europa könne unmöglich verlangen, daß nach einem Befreiungskriege zivilisierte Stämme sich unter das Joch von Barbaren beugen. Alle von den Griechen besetzten Gebiete müssen unter griechische Herrschaft gelangen. Die Bevölkerung des Epirus werde sich den Versuche einer Angliederung dieses Gebietes an Albanien mit Waffen widersetzen und sie werde hierbei auch die italienischen Bajonette und Panzerschiffe nicht fürchten. Auch die griechische Armee werde gegebenenfalls gegen Italien kämpfen, niemals aber den Epirus herausgeben. Italien sei ein Feind Griechenlands und seine Politik sei zynisch.

In der öffentlichen Meinung Griechenlands werden, wie man aus Athen meldet, die von den Mächten vorgeschlagenen Friedensbedingungen als ungenügend erklärt und es wird verlangt, daß die verbündeten Balkanstaaten an der Forderung weiter gehender Zugeständnisse unabänderlich festhalten mögen. Die Lage habe durch den Fall von Adrianopel eine Veränderung erfahren, aus welcher die Alliierten die Berechtigung schöpfen können, in bezug auf die territorialen Einräumungen seitens der Türkei erhöhte Ansprüche geltend zu machen. Desgleichen müsse man unter den jetzigen Umständen auf dem Standpunkte beharren, daß den Balkanstaaten eine Kriegsschadigung geleistet werde. Gegenüber allen Einwendungen, die gegen die Zulässigkeit dieser Forderung erhoben werden, sei darauf zu verweisen, daß die Türkei bei dieser Erschwerung der Friedensbedingungen nur eine Schuld zu büßen habe, die sie durch die Fortsetzung des Krieges auf sich geladen habe.

Aus Sofia wird geschrieben: Eine der ersten Aufgaben der bulgarischen Regierung nach dem Friedensschlusse wird die Regelung der veralteten und der modernen Rechtsordnung widersprechenden türkischen Besitzverhältnisse in den dem Königreich angegliederten Gebieten sein. Die wenigsten der dort ansässigen Landwirte sind selbständige Besitzer der von ihnen bebauten Felder, sondern bloß — zumeist langjährige — Pächter, die den Grundherren aliquote Teile des Grundertrages ab-

zuliefern haben. Es wird nun auf Anregung des Sozialbrandepuatierten Dr. Strezob, welcher diese Verhältnisse eingehend studiert hat, in bulgarischen Regierungskreisen die Frage erwogen, diesen Pächtern durch staatliche Ablösung der Grundherrnrechte das volle Eigentum der Grundstücke zu verschaffen. Die neuen Eigentümer hätten dann die vom Staate für den Ankauf der Grundstücke ausgelegten Beträge, je nach der Größe des Betrages, innerhalb eines Zeitraumes von zehn bis zwanzig Jahren zu tilgen. Es ist zu diesem Zwecke auch die Ausgabe von Grundentlastungs-Obligationen in Aussicht genommen.

Churchills Flottenrede.

Aus London wird geschrieben: In politischen Kreisen, die einigermaßen außerhalb des Parteikampfes stehen, bezeichnet man die jüngst gehaltene Rede Mr. Churchills zum Flottenetat als eine sehr geschickte Mischung von imperialistischen Motiven und von solchen, die auf eine Verringerung der Rüstungen abzielen. Damit hat der Minister erreicht, daß seine Rede bei beiden Parteien eine günstige Aufnahme gefunden hat. Die an Deutschland gerichtete Aufforderung, ein Jahr lang mit dem Bau von Linien Schiffen auszussetzen, befriedigte die Radikalen und die Arbeiterpartei, während die imperialistische Note, die er anschlug, den überwiegenden Teil der Opposition gewann. Man ist der Meinung, daß dieser taktische Erfolg durchaus in der Absicht des Ministers gelegen hat und daß auch bei der Wiederholung seines vorjährigen Vorschlages an Deutschland parteipolitische Erwägungen einen maßgebenden Anteil gehabt haben. Die englische Regierung könne, wie man annimmt, schwerlich im Ernst die Annahme jenes Vorschlages von Deutschland erwartet haben und wäre wohl mit dem gegenwärtigen Stärkeverhältnis in der Flottenrüstung beider Länder im wesentlichen zufrieden. Zugleich muß sie es als einen Gewinn erachten, daß Mr. Churchill der Opposition mit seiner Rede keine Gelegenheit geboten hat, eine populäre Agitation für stärkere Rüstungen zu entfalten und daher an die jingoistischen Instinkte der Massen zu appellieren.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. April.

Aus Petersburg in Bukarest eintreffende Nachrichten sagen, die am Montag stattgefundene Botschafterkon-

Malerei? Der Herr Psychologe wird ihm genau sagen, wozu er sich eignet, ob zum Landschafts-, Porträt-, Alt-, Schlachten- oder Schilbermalerei.

So steht es beinahe wörtlich auf dem Plakat.

Am Nachmittag fuhr ich also hinaus. Wir Leute, die wir unseren Beruf verfehlt haben, möchten doch wenigstens nachträglich erfahren, wozu wir uns besser geeignet hätten als zum Schreiben, Schreiben, Schreiben, das der liebe Gott segne!

Und dann, als ich durch die unsäglich trostlose Vorstadt-Straße schritt, vorbei an zerlumpten Kindergestaten, die schmierige Treppe eines desolaten Proletarietshauses empor, da packte mich die Versuchung. Ich weiß nicht, die Gegend und das Haus sahen so nach Kriminalroman aus. Einmal muß ein anständiger Mensch romantische Dinge treiben, den Sherlock Holmes oder den düsteren Verbrecher spielen.

Der Plan reifte, als eine etwas verschwommene Matrone mich einlud, auf einem Stuhl in einem engen, finsternen, übelriechenden Korridor zu warten, während der Herr Sohn einen anderen Klienten betastete. Ich hörte durch die Tür einen Teil des Gespräches. Es handelte sich um die psychophrenologische Feststellung, ob der Klient nur eine Mark fünfzig oder aber mehr für die Konsultation zu bezahlen habe. Die Matrone, die an der Tür horchte, äußerte ihre Mißbilligung.

„Der Herr kommt wegen Heiraten. Und dazu kann doch mein Sohn nicht!“

Schließlich zog der Heiratskandidat ab. Ob festgestellt wurde, daß er sich zu dem schweren Beruf eignet, habe ich nicht erfahren können. Ich trat über die Schwelle eines etwas ärmlichen kleinen Zimmers — an der Wand das Bild eines Kopfes mit abgeteilten und mit Zahlen bedruckten Schädelpartien, auf dem Tisch eine wissenschaftliche Bibliothek, bestehend aus alten Bänden einer populären Unterhaltungszeitschrift — und kaum war ich drinnen, so begann ich auch schon unverschämte zu lügen, indem ich mich unter einem falschen Namen vorstellte.

Der Psychophrenologe und Physiognom — richtig, das ist er im Nebenamt auch — ist ein noch ziemlich junger Mann und trägt wallendes Haupthaar, damit die Konkurrenz seinen Schädel nicht ohne weiteres deuten kann. Er sah mich an und fragte:

„Wie alt sind Sie?“

„Sechszwanzig Jahre,“ sagte ich, indem ich mehrere Jährchen subtrahierte. Wenn ich schon lüge, dann wenigstens angenehm.

„Das habe ich sofort gesehen!“ sagte der Weise. „Wann sind Sie also geboren?“

„Im Jahre 1879,“ sagte ich. Es ist schrecklich, aber ich muß bei der kleinsten Subtraktion Fehler machen, solch ein mathematisches Genie bin ich. Ich ertappte mich aber sofort und sagte schnell:

„Nein, pardon, 1886.“

(Schluß folgt.)

ferenz habe die prinzipielle Abtretung Silistrias an Rumänien beschlossen. Zu dem jetzigen Silistriagebiet soll Bulgarien zugunsten Rumäniens noch drei Kilometer abtreten. Weiters erhält Rumänien vierzehn Kilometer Gebiet am Schwarzen Meer bis knapp vor Kavarna. Rumänien, verpflichtet sich, Entschädigungen für alle in Silistria gelegenen öffentlichen Gebäude sowie an die auswandernden Bulgaren zu zahlen.

Wie man aus Odessa schreibt, stehen zur Zeit sämtliche operativen Schiffe der Schwarzen Meeresflotte in verwendungsbereiter Ausrüstung. Das vom Vizeadmiral Eberhard befehligte Geschwader besteht aus sechs Linienenschlachtschiffen, durchaus von 11.000 bis 13.000 Tonnen, welchen eine aus zwei Kreuzern, 16 Zerstörern, sechs Torpedo- und vier Unterseebooten formierte Flottille zugeteilt ist. Das Hauptgeschwader befindet sich gegenwärtig in See und kreuzt vor den Häfen des Westendes. Nur die Torpedoflottille liegt vor Sevastopol unter Dampf.

Im englischen Unterhause stellte der Liberale Alden die Anfrage, wie viele Tage die Mächte Serbien und Montenegro zur Räumung des von ihnen besetzten albanischen Gebiets bewilligt haben und ob Serbien und Montenegro sich mit diesem Ersuchen der Mächte einverstanden erklärten. Parlaments-Unterstaatssekretär Acland erwiderte, es sei keine bestimmte Zeitdauer festgesetzt worden. Die zweite Frage müsse er verneinen, da der Angriff auf Stutari erneuert worden sei und die Mächte einer Flottendemonstration zugestimmt haben, um ihrem Beschlusse Achtung zu verschaffen. Sie würden alle an der Flottendemonstration teilnehmen oder sie doch geschehen lassen. Zwei britische Kriegsschiffe liegen in Korfu bereit, um an den Flottendemonstrationen teilzunehmen, sobald auch die anderen Mächte bereit seien.

Man schreibt aus London: Die japanische Regierung widmet seit einiger Zeit der japanischen Auswanderung nach Südamerika größere Aufmerksamkeit. Da sie aus den bekannten politischen Gründen die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten so gut wie unmöglich gemacht hat, suchte sie neue Auswanderungsgebiete in Südamerika zu erschließen. Anfanglich richtete sich die Auswanderung nach Peru, jetzt wird aber die Auswanderung nach Brasilien begünstigt. Schon vor drei Jahren wurde unter Mitwirkung des Ministeriums Katsura eine Gesellschaft gegründet, die im Staate Sao Paulo landwirtschaftlich nutzbaren Boden für japanische Ansiedler erwarb; Fürst Katsura hat auch während seines letzten Ministeriums diese Pläne gefördert. Man denkt jetzt an die Ansiedlung von 2000 japanischen Familien. Die brasilianische Regierung begünstigt das Unternehmen, da es in der brasilianischen Landwirtschaft an Arbeitskräften fehlt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Kehloppschmitt mit dem Taschenmesser.) Durch einen kühnen operativen Eingriff hat ein Arzt in Mährisch-Ostau einem Mann das Leben gerettet. In

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Sohn hatte das Blatt sinken lassen und blickte die Mutter an, die inzwischen schon ihre volle Fassung wiedererlangt hatte.

„Nun, was sagst du dazu?“

„Nichts!“ meinte sie wegwerfend, indem sie ihre grauen Augen angelegentlichst an die Wand heftete.

„Sollte etwas Wahres daran sein,“ fuhr Hans fort, „so können wir uns auf nette Scherereien gefaßt machen. Ich denke doch, die Sache ist endgültig erledigt, und kein Mensch hat noch ein Interesse daran, zu wissen, wo sich das gestohlene Schriftstück befindet.“

„Du hast recht, mein Sohn, und deswegen glaube ich auch nicht, daß man in dieser abgetanen Sache noch weitere Erhebungen anstellen wird.“

„Der Ansicht bin ich nun ganz und gar nicht,“ erwiderte der Sohn mißmutig, „im Gegenteil, sobald die Behörde Grund zu einer solchen Annahme hat, wird sie sicher nicht zögern, uns ihre Beamten auf den Hals zu schicken und hier das Unterste zu oberst zu kehren.“

Dann dürfte es wohl das Beste sein, wenn ich derartigen Absichten zuvorkomme und mich so rasch als möglich auf die Reise begeben.“

„Um mir die ganze Last und alle Unannehmlichkeiten gütigst zu überlassen,“ antwortete er in bitterem Tone.

Sie erhob sich kitzengerade und blickte ihn hoheitsvoll an:

„Allerdings, mein Sohn. Du bist mein Vertreter in jeder Hinsicht. Ich glaube doch, etwas Dankbarkeit von meinen Söhnen verdient zu haben. Ich beginne noch heute meine Angelegenheiten für die nächste Zeit zu ordnen, und hoffe bestimmt, daß du dich meinen Wünschen und Anordnungen ohne weiteres fügen wirst.“

einem dortigen Gasthause saß diefertage ein Arbeiter und verkehrte seine Mittagsmahlzeit. Plötzlich sprang er entsetzt vom Tische auf und begann zu würgen. Ein Stück Fleisch war ihm in die Luftröhre geraten und der Verunglückte konnte infolgedessen keine Luft bekommen. Der Arbeiter, der bereits ganz blau im Gesichte wurde, war nahe daran, zu ersticken, als inzwischen der Stadtarzt herbeigerufen wurde. Mit raschem Blick hatte er die Lage übersehen. An einen Transport des Patienten in das Krankenhaus war bei seinem lebensgefährlichen Zustande nicht zu denken. Schnell entschlossen zog der Arzt sein Taschenmesser aus der Tasche, und noch ehe die Umstehenden wußten, um was es sich handle, hatte der kühne Operateur mit dem Messer den Kehloppschmitt durchgeführt und dem bedauernswerten Manne das Stück Fleisch, an dem er beinahe erstickt war, herausgenommen. Dem Arbeiter wurde sofort ein Notverband angelegt und er konnte dann ohne besondere Schwierigkeiten in das Krankenhaus gebracht werden. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung und dürfte nach Ablauf einiger Tage aus dem Spital entlassen werden.

— (Das künstliche Baby.) Zerlumpt, schmutzig, auf dem Arm ein in Windeln gehülltes kleines „Etwas“ steht eine Bettlerin auf einem Boulevard in Paris. Ein trostloses Bild des Jammers! Die elegante Welt strömt vorbei. Von Zeit zu Zeit tönt ein Wimmern aus den Windeln. Ab und zu auch ein Schrei. „Mama“, „Papa“ hört man's schallen. Und von Mitleid gepackt, ziehen die Passanten die Börse. Die milden Gaben fließen reichlich. Doch schon naht das dräuende Verhängnis in Gestalt eines erbarmungslosen Schutzmannes, der, ohne viele Worte zu machen, die Bettlerin am Arme packt. Und fort geht's zur Wachtstube! Ist es doch verboten, Kinder als Mitleidsreger beim Betteln zu verwenden! Auf der Polizeistube beginnt das Verhör. Lächelnd steht die Frau Liebe und Antwort. Hinein ertönt das Wimmern des Kindes. Es wird stärker und stärker. Da hält der Kommissär nicht länger an sich. Er springt auf, reißt der Frau das Kind aus dem Arme, schlägt die Windeln auf und — erblickt eine Puppe. Es war ein kunstvoll konstruiertes „Etwas“, das, wenn man an einer „Strippe“ zog, die schönsten Klageklänge von sich gab, auch „Papa“ und „Mama“ wimmerte, ganz wie es der „Mutter“ paßte. Und noch mehr kam zum Vorschein! Auf dem Rücken hat das „Töchterchen“ eine Klappe. „Schamlos“ öffnete sie der Polizeigewaltige, und die Puppe entpuppte sich als ein Reservoir für gestohlene Sachen. Als das Drama bei diesem Akte angelangt war, hatte das überlegene Lächeln der Bettlerin ein Ende.

— (Neue Ausschreitungen der englischen Suffragetten.) Nach einer kurzen Kampfpause scheinen die englischen Suffragetten den Krieg wieder auf der ganzen Linie aufnehmen zu wollen. Die Londoner Zeitungen berichten von einer großen Anzahl von Exzessen, die die kriegführenden Frauen am letzten Samstag begangen haben. So wurde von ihnen in der Nacht vom Freitag zum Samstag eine neue, eben fertiggestellte Villa am Meadow in der Hampstead-Garden-Vorstadt in Brand gesteckt. Zwei scheinbar noch junge und elegante Damen stellten auf die Treppe und in die Halle Gefäße mit Petroleum, die sie in Brand steckten. Ein Nachtwächter konnte das Feuer rechtzeitig löschen, so daß nur ein Schaden von etlichen tausend Kronen angerichtet wurde. Der Wächter sah wohl die beiden Übeltäterinnen auf

Sie rauschte hinaus, ohne ihre Kaffeetasse zu leeren, den Sohn in nicht gerade rosigter Laune zurücklassend. Weiler hatte kaum noch genügend Zeit, um sich durch die andere Tür zu entfernen.

Jetzt war er sich über die nächsten Maßnahmen völlig klar; ohne Zweifel würde sie, falls sich das Testament noch in ihrem Besitz, und zwar in jenem Versteck befand, nichts Eiligeres zu tun haben, als es bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit zu vernichten. Nun aber, wo sie vor der vermeintlichen Gefahr stand, daß das ganze Haus einer peinlichen Durchsuchung unterzogen werden könnte, wo man doch darauf gefaßt sein mußte, daß ein besonders findiger Schlawkopf das Versteck entdecken konnte, da würde sie sicher darnach trachten, das Corpus delicti der Vernichtung preiszugeben.

Und das hatte er mit dem von ihm inspirierten Zeitungsartikel beabsichtigt!

Da er sich nicht getraute, das winzige Schloß gewaltsam zu öffnen, denn falls er sich doch getäuscht hatte — alle seine Berechnungen gründeten sich doch nur auf Vermutung — und die Baronin fand das Schloß erbrochen, so schlug sie Lärm, war jedenfalls gewarnt und er konnte getrost jede Hoffnung, zum Ziel zu gelangen, auf immer begraben.

Vor allen Dingen instruierte er Lisbeth, die er in der letzten Zeit etwas vernachlässigt hatte, dahin, daß sie ihm sofort mitteilen sollte, wenn die Baronin sich einschleife, und gebrauchte dabei einen Vorwand, der ihr einen heillosen Schrecken einjagte. Zuerst ließ er sie schwören, daß sie es keinem wieder sagen wolle, und teilte ihr darauf mit, daß alle Anzeichen dafür sprächen, daß die Baronin melancholisch sei.

„Seien Sie überzeugt, Fräulein Lisbeth,“ sagte er geheimnisvoll, „ich kenne mich in diesem Zustand aus, denn ich war vor zwei Jahren bei dem Regierungspräsidenten von Barnetow bedienstet, der sich später das Leben nahm in einem Anfall von Verfolgungswahn-

ihrer Flucht, konnte sie jedoch nicht mehr einholen. Auf der Flucht ließen die Damen vier Röhren mit Explosivstoffen fallen. Auch die Postattentate beginnen wieder. Aus dem großen Briefkasten vor dem Postamt Oxfordstreet schlugen plötzlich Flammen. Es war eine Mischung von Schwefelnatron hineingeworfen worden. Die meisten Briefe wurden durch diesen bössartigen Streich vernichtet. Die Magistratsrichter haben nun wieder alle Hände voll zu tun. So wurde vor dem Magistratsrichter in Bowstreet die 18jährige Margaret Clewheilin vorgeführt, die mehrere Fenster des Regierungsgebäudes in Downingstreet zerschmettert hatte. Sie erzählte lächelnd, daß sie und eine andere walisische Dame vergeblich versucht hatten, zu Lloyd-George zu gelangen. Sie haben daher einen Brief um einen Stein gewickelt und dieses Paket dann durch eines der Fenster geworfen. Da die junge Dame weder eine Strafe zahlen noch den Schaden ersetzen wollte, so wurde sie für diese eigenartige Postbeförderung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Schlimmer dürfte es der 32jährigen Malerin Olive Hodge gehen, die im Westend-Polizeigerichte erschien. Der öffentliche Ankläger Mr. Bodkin erhob gegen sie folgende vier Anklagen: 1.) Verschwörung behufs Brandstiftung im Pavillon. 2.) Verschwörung zur Vernichtung des Orchideenhäuses im Kew Garden. 3.) Verschwörung zur Beschädigung von Telegraphen- und Telephondrähten. 4.) Vernichtung des Inhaltes von Briefkästen. Nach dem Plaidoyer der Angeklagten auf Nichtschuldig wurde sie vom Polizeirichter unter hoher Kaution dem Schwurgerichte überwiesen.

— (Wo die Dame die Uhr trägt.) Arme Damenuhr, wie viel hast du zu erdulden! Seit langem ist im Rahmen der Frauentoilette kein Platz mehr für dich, und wenn du ein Plätzchen zum Ruhen gefunden zu haben scheinst, wirst du wieder vertrieben. Einst, da trugen dich die Damen an einer eleganten Goldkette unter der Taille verborgen; da ruhstest du sanft und weich. Dann trug man dich sichtbar stolz an einem Bande um den Hals und dann an einer Schleife auf der Brust wie einen Orden. Doch in welche Ruten geriet die Dame, wenn sie wissen wollte, wie spät es sei! Wie mußte sie den Hals verdrehen und die Augen niederschlagen, um das Zifferblatt zu erspähen; das Einfachste war, einen gefälligen Nachbar oder eine Nachbarin zu bitten, dieses Geschäft zu übernehmen. Da wollte man denn praktisch und modern sein; man trug die Uhr am Gefenke in einem Armbande aus Leder oder an einem Goldreif. Aber das war wieder nicht schön, gar nicht weiblich, gar nicht anmutig. Die neueste Mode ist nun auf eine Lösung der Frage verfallen, die der Dame das Tragen der Uhr auf dem Schuh vorschreibt. Das ist originell, und Frauen mit guten Augen werden sich durch einen diskreten Blick zu Boden leicht davon überzeugen können, was die Stunde geschlagen hat. Aber für die Kurzsichtigen ist dieser Platz noch schlimmer als der am Halse, und so wird es denn gewiß für die arme Damenuhr bald wieder heißen: „Uhrlein, Uhrlein, du mußt wandern!...“

— (Morgan, Rockefeller und Carnegie.) Von den drei bedeutendsten Millionären der Welt, von Rockefeller, Carnegie und Morgan, ist der letztere am schwersten zu charakterisieren. Rockefeller ist unzweifelhaft der reichste Mann der Welt, der Geld macht, weil er es liebt. Er fühlt eine hohe Befriedigung, wenn er seinen Reichtum täglich anschwellen sieht. Rockefeller interessiert sich recht wenig

finn; man muß solche Personen beständig beobachten, und wenn Sie das geringste derartige wahrnehmen, so benachrichtigen Sie mich schleunigst.“

Die Kammerjungfer erschauerte.

„Auch mir, das muß ich sagen“ flüsterte sie, „kommt die Baronin nicht ganz geheuer vor, und ich habe sie, als ich neulich von meinem Sonntagsausgange spät in der Nacht zurückkehrte, in ihrem Zimmer ruhelos auf und ab spazieren hören. Ach Gott, hoffentlich passiert nichts, ich fürchte mich ganz entsetzlich, lieber Franz.“

Der liebe Franz suchte sie zu beruhigen, obgleich ihn ihre Furcht völlig gleichgültig ließ. Jedenfalls hatte er die Beruhigung, daß noch andere Augen als die feinnigen darüber wachten, daß die Baronin nichts Außergewöhnliches tun konnte, was er nicht sofort erfuhr.

Mehrere Tage verflossen, ohne daß sie die geringste Miene machte, etwas derartiges zu unternehmen. Sie saß gewöhnlich an ihrem Damenschreibtisch und rechnete, oder ließ sich durch die Dienerschaft alle diejenigen Kleidungsstücke und Gebrauchsartikel in riesige Reiseförbe verpacken, die sie mit auf ihre projektierte Fahrt nach dem Süden nehmen wollte.

Eines Abends gegen acht Uhr forderte die Baronin Hut und Frühjahrsjackett, doch als Lisbeth, die schon über die späte Stunde des Ausganges verwundert war, ihr die Sachen brachte, da machte sie gar keine Anstalten, sich anzukleiden, sondern befahl, sie auf den Sessel zu legen und sich zu entfernen.

Die Baronin pflegte sich zu dieser späten Stunde fast nie aus dem Hause zu begeben und ließ sich stets von ihrer Kammerzofe ankleiden. Was beabsichtigte sie heute?

Lisbeth hielt es für geraten, ihren Franz zu benachrichtigen. Dieser erklärte ihr aber, daß das jedenfalls keine Bedeutung habe, sie könne ganz beruhigt ihren häuslichen Obliegenheiten nachgehen. Während sie noch darüber debattierten, ertönte schon wieder die Klingel aus

für die Freuden der Welt, und auch seine Schenkungen sind nicht derart, daß sie auf ein Gefühl für seine Mitmenschen hinweisen würden. Rockefeller ist eine Geldmaschine in Menschengestalt. Carnegie ist eine andere Type. Er strebt danach, fortwährend im hellen Bühnenlichte der Öffentlichkeit zu stehen. Er freut sich, auf einem Bankett die Hauptperson zu sein, eine Rede zu halten oder seine Gedanken in Monatschriften auszudrücken. Er verwendet einen Teil seines enormen Einkommens jetzt zur Gründung von Bibliotheken in allen Teilen der Welt. Man hat Carnegie wiederholt vergebens nahegelegt, daß er lieber den Bau oder die Erweiterung von Spitälern ermöglichen soll. Morgan war nun eine Kombination von Rockefeller und Carnegie, aber mit Eigenschaften, die keiner der beiden hatte. Morgan liebte das Geld, weil er wußte, daß Geld Macht bedeutet. Mehr als das Geld liebte er aber die Macht. Er hatte nicht die Vorliebe Carnegies für das Rampenlicht der Öffentlichkeit, aber es erfüllte ihn mit großer Genugtuung, der führende Finanzier der Gegenwart zu sein, ohne den in der Hautefinance nichts geschehen kann und dessen Vorherrschafft die ganze Welt anerkennt. Niemand kennt den Umfang seines Reichthums; sein persönliches Vermögen galt als klein gegenüber jenem Rockfellers und ist auch nicht annähernd so groß wie jenes Carnegies. Die Schätzungen seines Vermögens schwanken merkwürdigerweise sogar in den Kreisen seiner Freunde zwischen 240 und 2400 Millionen Kronen. Während aber sein eigenes Vermögen nicht das größte in seinem Lande ist, kontrollierte er mehr Bargeld als irgend jemand, mit Ausnahme Rockfellers.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Zauber- und Hexenwesen in Krain.

(Fortsetzung.)

Eine „Tatbestimmung des Landesvizeboms in Krain für den Freimann“ ohne Datierung — wohl aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts — scheint zu beweisen, daß mit der fortschreitenden Kultur die Sitten gar nicht milder wurden. Wenigstens war etwa 200 Jahre früher der peinliche Prozeß zum mindesten nicht grausamer als 1773. Die Anweisungen für den Freimann lauteten damals wie folgt:

„An dem Tag der angehenden und verrichtenden Execution soll ihm Freimann zu morgens ein Extraordinari Trunk, und zwar im Winter ein Trunk Brantwein, wo man sonst damit versehen, von einer halben Glas gegeben werden. Jedoch wird das Quantum in eines jeden Landgerichts Discretion remittiert, welche erwähneter Freimann zu dem Executions-Actu, damit er in seiner Verrichtung beherzter sein möge, einen solchen Extraordinari Trunk erfolgen zu lassen, sich hoffentlich nit verweigert werden. Jedoch soll er Freimann, obstatuiertermaßen sich hierinnen aller Verschreibungen, Trunkenheit und insolentien also gewiß enthalten, wie sonst in dem Widrigen er eo ipso dieser Extraordinari Willfähigkeit priviert verbleiben solle.“ Nun folgen die Taten:

„Von jedweder strenger Frag (gemeint ist die Folter) 40 Kreuzer, von Schwertrichten von jedweder Person 1 Gulden, von dem Strang infimili 1 Gulden, von

Gerüst anzubinden 30 Kreuzer, von Stuhl zuzurichten, darauf man die Zauberer zu setzen pflegt 1 Gulden, von Auf- und Absetzen des Zauberers, wie auch in dem Gewichte zu legen (Folterung) 1 Gulden, vom Herzen Brennen oder Pechpflaster 40 Kreuzer, von Ohr abschneiden 30 Kreuzer, von einem Finger 20 Kreuzer, von der Hand oder Arm 30 Kreuzer, von Kopf oder Hand an den Galgen anzunageln 1 Gulden, von Verbrennen von jedweder Person 1 Gulden, von Verbrennung eines jedweden Viehs 2 Gulden, von Zangen reißen und zwicken ein Gulden.“

Selbstmörder scheinen damals z. B. gleichfalls verbrannt worden zu sein. Wenigstens heißt es: „Wenn der Freimann einen begräbt oder verbrennt, der sich selber ums Leben gebracht... wird es bei dem hiervor bei den Landgerichten Gebräuchlichen gelassen.“ Jedoch soll der Freimann bevorderst bei diesen gottlosen Zeiten... niemand bebrängen.“ Also schon damals bestand der Eindruck, daß die Gottesfurcht immer mehr abnehme.

Wir sehen demnach, daß sich bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, also bis in eine Zeit hinein, in welcher Kunst und Wissenschaft die höchste Blüte entfalteten, ein barbarischer Strafvollzug erhalten konnte, daß in einer solchen von Grausamkeit und Blutgeruch erfüllten Atmosphäre die entsetzlichsten Wahnvorstellungen über Zaubererei und Hexenwesen wucherten, wird durch nachfolgende altentworfene Mitteilungen über Hexenprozesse in Krain bewiesen. Im 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung, der Philosophie und Toleranz, spielt der Hexenprozeß der Margarete Schussartn aus Reifnitz in Unterkrain. Die Prozeßakten sagen hierüber wörtlich folgendes: „Anheut dato als den 30. Monats April währenden 1701. Jahres ist in der Herrschaft Reifnitz wider etliche eingezogene zauberische Personen der Criminalprozeß angefangen und folgendermaßen prosequiert worden.“ Die Margareta Schussartn „weilen sie auf vorgekommene indicia das delictum pünktlich nicht gestehen will, soll dieselbige auf den ordinari Zauberstuhl (eine Folterbank) gesetzt und des mehreren befragt (d. h. gefoltert) werden. Dieses Urteil ist sofort erequiert worden und hat die Sch. nach dreistündiger Marter bekant: Es sei wahr, daß sie eine Zauberin sei und sie habe die Zaubererei von der Anna Schibatschnit und Urscha Ruffin, mit welchen sie vor acht Jahren zur Herbstzeit bei Sankt Margarethen getrunken und von denselben die Einlabung erhalten habe, worauf sie sich an gebräuchlichen Orten mit einer Salbe eingeschmiert hätte und sämtlich davon geflogen seien, und zwar zuerst auf einen Kreuzweg auf dem Felde, dann aber zum großen Concurus auf dem Klingberg, wo sie allerlei zauberische Leute und auch böse Geister angetroffen hätten, welche alle bei einem langen Tische gesessen und allerlei Wein, Fleisch und auch andere Speisen, wie auch weißes, schwarzes und grünes Brot vor sich gehabt, auch Geiger und Pfeifer dabei gewesen. Die Leute seien ihr alle fremd gewesen, sie habe einen Liebsten bekommen, welcher zwar in menschlicher Gestalt, doch nur ein böser Geist gewesen, den sie an Mannesstatt angenommen und der Händel geheßen... Sie habe Gott und alle lieben Heiligen verleugnet und dem bösen Geiste Treue angelobt, mit Leib und Seele sich ihm ergeben und als ihren Gott anbeten müssen. Der Bund geschah bei der ersten Zusammenkunft und auf ewig. Als Wahrzeichen habe sie der Böse auf der linken Schulter blutig aufgeritzt und in sein Re-

wenn sie aber doch noch einen anderen Zweck verfolgte und er spät käme, zu spät, um diese Trophäe rechtzeitig mit Beschlagnahme zu belegen? Es wäre entsetzlich! Das stand bei ihm fest: er durfte es nicht so weit kommen lassen; er mußte, komme, was da wolle, im entscheidenden Augenblick, und wenn es sein mußte, mit Gewalt eingreifen und das Testament in seinen Besitz bringen.

Er spitzte fieberhaft die Ohren, um keinen Laut unbeachtet zu lassen; kein Zweifel, sie lehnte den Stuhl an die Wand. Nun hörte er ein Rauschen der Kleider, sie stieg vorsichtig hinauf; darauf nestelte sie an einem Nagel, und nun stieg sie wieder herunter und legte etwas Schweres auf den Tisch. Weiler wußte genau, daß es das Bild war, das vor dem Versteck gehangen hatte.

Nun stieg sie von neuem hinauf, unstreitig öffnete sie jetzt das Geheimfach und nahm das Testament heraus.

Seine Erregung stieg von Minute zu Minute, je mehr er sich der Entscheidung näherte. Wenn er auch in seinem Beruf an solche Situationen gewöhnt war, so ergriff ihn doch stets knapp vor dem Hauptcoup eine gewisse, nervöse Bangigkeit, wie ja selbst berühmte Schauspieler vor Beginn jeder neuen Premiere ihr Lampenfieber bekommen.

Jetzt war sie wieder herunter gestiegen, sie hielt — o welche Wonne! — das Heißersehnte, Begehrte in den Händen! Wenn man in dieser Sekunde hätte hineindringen können, um es ihr aus den Fingern zu reißen und ihr triumphierend zuzurufen:

„Meine Gnädigste, das gehört jetzt mir, mir ganz allein!“

Und plötzlich erfaßte ihn eine wahnsinnige Furcht, sie konnte es nehmen und in tausend Stücke reißen und die Fäden zu verstreuen, daß nichts mehr übrig bleibe, nichts mehr von ihrem Verbrechen zeugen könnte, daß ein Unschuldiger sein Leben lang für ihre Freveltat büßen müsse.

(Schluß folgt.)

gister eingeschrieben. Sie habe die Zauberei ausgeübt, indem sie (Hagel) schauer gemacht (habe), womit sie im Territorio von Reifnitz und rings herum geschadet habe. Auch hätten sie sich in Vögel verwandelt, und den Samen am Felde, welcher vorwärts fällt, in Vortüchern aufzufangen, weshalb nur der rückwärts Gefallene aufgehe. Die aufgefundenen Körner hätten sie in einem tiefen Graben beim Klingberge verwahrt. (Schluß folgt.)

— (Ergänzungsprüfung der Berufs-offiziersaspiranten.) Die Berufs-offiziersaspiranten, die zum Probendienst in der Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 20. März 1913 eingerückt sind, haben die im § 4 der „Besonderen Bestimmungen“ zu B—2, IV. Teil, vorgeschriebene Ergänzungsprüfung in der Zeit zwischen 10. und 20. Juli 1913, die nach dem 15. März bis 15. Mai 1913 eingerückten Aspiranten in der Zeit zwischen dem 5. und 15. Oktober 1913 abzulegen. Berufs-offiziersaspiranten, die den Probendienst nach dem 15. Mai antreten, können sich dieser Prüfung erst gleichzeitig mit jenen Aspiranten unterziehen, die den Probendienst im Herbst beginnen werden. Die diesbezüglichen Bestimmungen werden in den neuen Wehrvorschriften, zweiter Teil, enthalten sein. Die Prüfung hat beim vorgelegten Truppeneinzelkommando, für alle Bewerber der Artillerie und der Traintruppe beim vorgelegten Artilleriebrigadekommando stattzufinden. Die Prüfungskommissionen bestehen: bei den Truppeneinzelkommanden aus dem Truppeneinzelkommandanten als Präses, dem Generalstabschef der Truppeneinzelkommission, zwei Stabs-offizieren und zwei Hauptleuten (Rittmeister) der im Verbande eingeteilten Truppeneinzelkörper; beim Artilleriebrigadekommando aus dem Brigadekommandanten als Präses, dann aus zwei Stabs-offizieren und zwei Hauptleuten (Rittmeister) der unterstehenden Truppeneinzelkörper. Gehören die Aspiranten der Traintruppe an, so ist der Prüfungskommission ein Stabs-offizier des Generalstabes beizugeben. — Mit Rücksicht auf den Bedarf an Subalternoffizieren sind die gegenwärtig präsent dienenden Einjährig-Freiwilligen der Infanterie- und Jägertruppe, der Kavallerie, dann der Feld-, Gebirgs- und Festungsartillerie und Traintruppe, die nach ihrer Gesamtindividualität und nach ihrem militärischen Wissen und Können als eine wünschenswerte Akquisition für den Berufsstand erscheinen, nach Erbringung des Nachweises der praktischen Befähigung auszufordern, um die Zulassung zum Probendienste behufs Aktivierung zu bitten. Die Aspiranten der Artillerie erhalten die chargenmäßigen Gebühren sofort beim Antritte der Probendienstleistung. Die Aspiranten der übrigen Waffen haben die erste Zeit der Probendienstleistung grundsätzlich auf eigene Kosten abzuleisten; bei entsprechender Dienstleistung wird ihnen jedoch schon im Monate August 1914 der Bezug der Fähnrichgebühren zugestanden werden. Einjährig-Freiwillige der Infanterie- und Jägertruppe, die in jeder Hinsicht die volle Eignung zur Aktivierung besitzen, aber infolge ihrer Vermögensverhältnisse nicht in der Lage sind, sich um die Zulassung zum Probendienste auf eigene Kosten zu bewerben, können um Ableistung dieses Dienstes auf ärarische Kosten bitten. Bei der Infanterie- und Jägertruppe sind in gleicher Weise auch Offiziere und Offiziersaspiranten in der Reserve, dann Reserveoffiziersaspiranten, die sich bei der diesjährigen Waffenübung als zur Aktivierung geeignet erweisen und das 24. Lebensjahr im laufenden Jahre nicht überschreiten, zur Aktivierung auszufordern. Die Gesuche dieser Personen haben nach § 4, Punkt 1, der „Besonderen Bestimmungen“ zu B—2, IV. Teil, instruiert, bis 25. September 1913 beim Korpskommando einzulangen.

— (Praktischer Kurs für Reserveoffiziersschulen.) Die bisher bezüglich dieses Kurses ergangenen Anordnungen wurden aufgehoben und durch folgende ersetzt: Der Abschluß des theoretischen Unterrichtes an den Reserveoffiziersschulen hat mit 15. April zu erfolgen. Unter der Leitung des rangältesten Kommandanten der betreffenden Reserveoffiziersschulen werden mit 16. April in praktische Kurse vereinigt: in Klagenfurt die Reserveoffiziersschulen des Infanterieregiments Nr. 17 und des Feldjägerbataillons Nr. 8; in Laibach die Reserveoffiziersschulen der Infanterieregimenter Nr. 27 und 87; in Görz die Reserveoffiziersschulen der Infanterieregimenter Nr. 32, 47 und des b.-h. Infanterieregiments Nr. 4. Die Reserveoffiziersschulen des Infanterieregim. Nr. 7 und des Sappeurbataillons Nr. 4 verbleiben auch während des praktischen Kurses in ihren Standorten. Bei der Kavallerie, der Feld- und Festungsartillerie und der Traintruppe werden keine praktischen Kurse aufgestellt und haben diese Einjährig-Freiwilligen (ausgenommen jene der Traintruppe) mit 16. April zu ihren Truppeneinzelkörpern einzurücken. Mit 27. Mai sind die praktischen Kurse abzuschließen, die Reserveoffiziersschulen aufzulösen und die Frequentanten zu ihren standeszuständigen Truppeneinzelkörpern einrückend zu machen. Aus Standesrückichten werden zur praktischen Dienstleistung vom Infanterieregiment Nr. 7 dem b.-h. Infanterieregiment Nr. 2 20, vom Infanterieregiment Nr. 27 dem Infanterieregiment Nr. 87 25 Einjährig-Freiwillige zugeteilt.

— (Zur Stempelbehandlung der Eingaben von Vereinen um Bewilligung zu Schau- und Vorstellungen und Produktionen.) Das k. k. Finanzministerium hat in einem jüngst erfolgten Erlasse unter Aufhebung einschlägiger älterer Vorschriften die Stempelbehandlung der Eingaben von Vereinen um Bewilligung von Schau-, Vorstellungen und Produktionen, wie Ausstellungen von Sehenswürdigkeiten, gymnastischen Auf-

dem Boudoir. Rasch sprang die Jungfer davon, um nach kurzer Zeit zurückzukehren; die Herrin hatte ihr einen Auftrag erteilt, der sie nach dem anderen Ende der Stadt führte.

Nun war für den Detektiv kein Zweifel mehr: der große entscheidende Moment war gekommen; nun galt es, kaltes Blut zu bewahren und zur rechten Zeit das rechte Mittel zu treffen.

Er machte sich ohne Unterbrechung immer in der Nähe des Boudoirs zu tun. Es mochte ungefähr eine Viertelstunde nach dem Fortgang Lisbeths verstrichen sein, als die Baronin leise die Tür öffnete und hinaus horchte. Weiler stand in einer dunklen Ecke und hielt sogar den Atem an, um nicht seine Anwesenheit zu verraten. Eine Weile lauschte sie, dann schien sie befriedigt zu sein, sie machte die Tür zu und im nächsten Augenblick hörte Weiler sie den Schlüssel zweimal umdrehen: sie hatte das Zimmer verschlossen.

Das war nun eigentlich nicht nach seinem Geschmack, doch hatte es hinwiederum den Vorteil, daß er ruhiger sein Späherwerk fortsetzen konnte. Er schlich auf den Behen bis zur Tür und legte das Auge an das Schlüsselloch. Zuerst konnte er nur einen schwachen Lichtschein wahrnehmen, dann aber unterschied er deutlich einige Gegenstände im Zimmer, einen Sessel, einen kleinen Teil des Tisches und die dahinterliegende Wand mit dem merkwürdigen Karomuster.

Die Baronin, das sah er an dem fortwährend erscheinenden und wieder verschwindenden Schatten, ging ruhig im Zimmer auf und ab. Dann aber vernahm er einen kurzen, quietschenden Ton, wie wenn einer einen Stuhl aufhebt; er lauschte gespannt: sollte sie jetzt ihr Vorhaben ausführen wollen, das Versteck zu öffnen und das Testament endgültig verschwinden zu lassen?

Die Sachen, die sie sich zum Ausgang hatte bereit legen lassen, sprachen ja dafür, daß sie es nicht für angezeigt hielt, es innerhalb ihres Zimmers zu vernichten;

fürhungen, Konzerten u. dgl. in eingehender Weise präzisiert. Die gegenständlichen Bestimmungen sind für Vereine, welche sich — und dies ist bei der Mehrzahl unserer Vereine der Fall — mit öffentlichen oder privaten Produktionen zu befassen pflegen, von nicht geringer Wichtigkeit, weshalb deren hier folgende übersichtliche Zusammenstellung nicht ohne Interesse sein dürfte. Wichtig sind nachstehende drei Unterscheidungen: 1.) ob die Produktion gegen zahlbaren Zutritt oder ohne solchen stattfindet; 2.) ob der Verein zu der Produktion statutarisch berechtigt ist oder nicht; hierbei wird bemerkt, daß der Verein zu einer Produktion nur dann statutarisch berechtigt ist, wenn die angesuchte Produktion in den Statuten ausdrücklich erwähnt ist, mag auch die Veranstaltung derartiger Produktionen nicht der eigentliche Vereinszweck sein, sondern nur den weiteren Vereinszwecken dienen; die allgemeine Bestimmung, daß der Verein zur Veranstaltung von Unterhaltungen berechtigt ist, genügt daher nicht; 3.) ob die Produktion nur Vereinsmitgliedern oder auch Nichtmitgliedern zugänglich ist oder nicht. Alle Eingaben, bei denen es sich um Produktionen, die nur Vereinsmitgliedern zugänglich sind, handelt, genießen die volle Stempelfreiheit gemäß Tarifpost 44g des Gebührengesetzes sowohl hinsichtlich des Eingabens als des Lizenzstempels, insofern nur der Verein zur Produktion statutarisch berechtigt ist. Eingaben hingegen, die sich auf Produktionen beziehen, die auch Nichtmitgliedern zugänglich sind, oder auf Produktionen, zu denen der Verein statutarisch nicht berechtigt ist, unterliegen immer der Stempelung. Nur ist hierbei die Höhe und Art des Stempels von der Qualität der Produktion (ob zahlbarer oder nicht zahlbarer Zutritt) abhängig. Und zwar ist im Falle einer Produktion gegen zahlbaren Zutritt gemäß Tarifpost 43, b, 2, G. G., bzw. 7, g, G. G., in jedem Falle 2 K an Eingaben- und 2 K an Lizenzstempel zu entrichten, bei Eingaben um Bewilligung von Produktionen ohne zahlbaren Eintritt aber gemäß Tarifpost 43, a, 2, jeweils lediglich ein Eingabensstempel per 1 K zu leisten.

— (Vom Staatspolizeidienste.) Seine Durchlaucht der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den Polizeikanzlisten Franz Fink in Laibach zum Polizeioffizial ernannt.

— (Der Genossenschaftskongreß in Laibach.) Vorgestern nachmittags und gestern vormittags tagte im „Jubski dom“ der Genossenschaftskongreß, zu dessen Vorsitzenden der Reichsratsabgeordnete Herr Dr. Laginja gewählt wurde. Auf dem Kongresse wurden mehrere Referate erstattet, die insgesamt die Hebung des Genossenschaftswesens zum Gegenstande hatten. So referierte Herr Dr. Krel über den Regierungsentwurf, betreffend das neue Genossenschaftsgesetz, den er als einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens bezeichnete. Im Anschlusse daran erstattete Herr Oberrevisor Pusenjak einige praktische Vorschläge. Weiters referierten: Herr Oberrevisor Pusenjak über den Vorgang bei der Rückzahlung der Darlehen, Herr Dr. Laginja über die Schaffung einer Zentralgenossenschaftskasse, Herr Oberlandesgerichtsrat Dubljen (Zara) über das Thema „Das Genossenschaftswesen und die Fürsorge um das öffentliche Wohl“, Herr Direktor Ing. Remec über das gewerblich-landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und Herr Direktor Zovan über die kommerzielle Frage der wirtschaftlichen Organisationen. Alle Referenten brachten einschlägige Resolutionen ein, die einhellig genehmigt wurden. — Dem Kongresse wohnte vorgestern namens der Landesregierung Herr Hofrat Ritter von Lajchan, gestern auch Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz bei.

— (Laibacher Gemeinderat.) Der Laibacher Gemeinderat hält am kommenden Dienstag eine ordentliche Plenarsitzung ab. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. der Voranschlag für das laufende Jahr. Das vom Gemeinderate bewilligte Provisorium ist am 31. März abgelaufen.

— (Die Ortsgruppe Laibach des Deutschen Böhmerwaldbundes) hält morgen Schlag 8 Uhr in Kasino-Zahnzimmer ihre Jahresversammlung ab; alle Mitglieder und Freunde seien zu zahlreichem Erscheinen eingeladen.

— (Alpiner Vortrag.) Der für morgen angesagte Vortrag des Herrn Emil Laufer mußte anderer Veranlassung wegen verschoben werden und findet am 19. d. M. statt.

— (Wohltätigkeitsvorstellungen.) Der Vorstand der Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines veranstaltet am 12. und 13. d. M. im Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater Wohltätigkeitsvorstellungen, deren Reingewinn Schulzwecken zufließt. Zur Aufführung gelangen die komisch-mythologische Oper von Franz v. Suppé „Die schöne Galathea“, Ottokar Stodlackers Einakter „Heinzelmannchen“, „Am Mitternacht“, musikalisches Intermezzo von Dr. Enrico Freyberger, der Frauenortsgruppe freundlichst zur Verfügung gestellt, und drei lebende Bilder.

— (Auf dem Laibacher Schloßberge) wurden im Laufe des heurigen Frühjahres die Geh- und Promenadenwege ausgebessert und instand gesetzt. Stellenweise wurden auch schadhafte Böschungen durch Stützpfosten erneuert. Die fehlerhaft und morsch gewordenen Latzen wurden durch neue ersetzt und die Umzäunung vervollständigt. Der Aufstieg auf den Schloßberg ist zur Zeit sehr einladend.

— (K. t. Postparafasse.) Im Monate März betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 77.399 K 40 h, im Scheckverkehre 8.504.051 K 88 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 59.759 K 75 h, im Scheckverkehre 5.509.315 K 57 h.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 23. bis 29. v. M. kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (23,40 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 28 Personen (36,40 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 19 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 24,70 pro Mille. Es starben an Kindbettfieber 1, an Tuberkulose 6 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Unfalles 3, an verschiedenen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (32,15 %) und 11 Personen aus Anstalten (42,86 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Kindbettfieber 1, Diphtheritis 2.

— (Blutkreislauf und Arteriosklerose.) Geheimrat Prof. Dr. Adolf von Stransky, Direktor der inneren Klinik in Leipzig, hielt am 2. d. M. in der Wiener „Urania“ einen Vortrag über Blutkreislauf und Arteriosklerose. Im Verlaufe seiner Ausführungen betonte der Vortragende, daß der Arzt bei allen Störungen des Blutkreislaufes nicht nur auf das Verhalten des Herzens, sondern ebenso auch der Blutgefäße Rücksicht zu nehmen habe. Daher das große Interesse, welches man den krankhaften Veränderungen der Blutgefäße, der sogenannten Arteriosklerose, zuwendet. Die arteriosklerotischen Gefäße haben ihre normale Elastizität verloren, ihre Innenwand ist nicht mehr glatt, sondern uneben, zum Teile geschwürrig verändert. Durch die häufige Ablagerung von Kalksalzen werden die Gefäße in harte Röhren verwandelt, die sich nun natürlich den wechselnden Bedürfnissen des Organismus nicht mehr gut anpassen können. Da die Gefäße gleichzeitig leicht zerbrechlich werden, versteht man die Häufigkeit eintretender Blutungen, so insbesondere der gefährlichen Gehirnblutungen. Man kann die Arteriosklerose im allgemeinen als die Folge der Abnutzung der Gefäße bezeichnen. Die Abnutzung tritt aber um so eher ein, je mehr der Apparat angestrengt wird und je größere schädliche Einflüsse auf ihn einwirken. Als derartige Schädlichkeiten sind zu nennen: Übermäßige, anhaltende körperliche Muskelarbeit, überreichliche Zufuhr von Nahrungsmitteln, namentlich überreicher Fleischgenuss; ferner Übermaß in der Zufuhr gewisser Genussmittel, vor allem des Alkohols und des Nikotins. Auch die verschiedenen Infektionen, denen der Mensch im Verlaufe seines Lebens ausgesetzt ist, wirken nicht selten schädlich auf die Blutgefäße ein. Angestrengte geistige Arbeit ist an sich nicht schädlich, wohl aber wenn sie mit geistigen Aufregungen und Sorgen verbunden ist. Nicht die stetige, ruhige Geistesarbeit des Gelehrten, wohl aber das an Aufregungen und Hege reiche Leben des Geschäftsmannes führt zu vorzeitiger Arteriosklerose. Zur Verhütung der Arteriosklerose ist es die Hauptsache, von vornherein mäßig und vernünftig zu leben und damit nicht erst zu warten, bis die ersten krankhaften Erscheinungen eintreten.

— („Menschen unter Menschen“, zweite Epoche, im Kino „Ideal“.) Die erste Epoche dieses Riesenspektakels der Kinematographie nach Viktor Hugos weltberühmtem Roman „Les misérables“ hielt am vorigen Freitag alle Besucher in großer Spannung und übte den tiefsten Eindruck. Die zweite Epoche, die nur heute vorgeführt werden wird, übertrifft den ersten Teil. Nächsten Freitag dritte und vorletzte Epoche. — Für die heutige Vorstellung herrscht große Nachfrage nach Sitzplätzen; im Bedarfsfalle wird auch um 10 Uhr noch eine Vorstellung gegeben werden. — Morgen Sensations-Kriegsfilm „Die Belagerung von Adrianopel“.

— (Budapester Orpheum.) Im Kasino-Restaurant gastieren heute und an den folgenden Tagen die bekannten Komiker Blumau und Steinau mit ihrem Ensemble. Dieses Original-Budapester Ensemble hatte vor zwei Jahren hier einen großen Erfolg und dürfte noch in guter Erinnerung stehen. Zur Aufführung gelangen die neuesten Schlager, die gegenwärtig in Wien, Berlin und Budapest die Sensation der Varietés und Kabarets bilden. Das Programm ist vornehm und dezent, dabei urkomisch; der Besuch kann daher bestens empfohlen werden.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 31. v. M. unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Ferdinand Polak seine ordentliche Monatsitzung ab. Der Vorsitzende bringt den Dank des Kriegsministeriums für den Betrag zur Kenntnis, den die Stadtgemeinde für die Grenzsoldaten gespendet hatte. Die Jagd der Stadtgemeinde gelangt am 3. April d. J. zur öffentlichen Versteigerung. Die alte städtische Wäge bei der „Alten Post“ wurde kassiert und durch eine neue ersetzt; die Gemeindeältesten wurden bevollmächtigt, die alte Wäge um einen entsprechenden Preis zu veräußern. Das Gesuch des Elisabeth-Kinderspitales in Laibach um eine Gelbunterstützung wurde abgelehnt. Die Gemeinde übernimmt für das Schuljahr 1912/13 die Garantie für das sich ergebende Defizit der gewerblichen Fortbildungsschule im Betrage von 207 K. Dem Gärtner Franz Suhadolnik werden 600 K zu dem Zwecke bewilligt, daß er am Gemeindegeweg, der von der unteren Saveallee zur Reichsstraße Krainburg-Loibl in der Kantervorstadt führt, eine entsprechende Grenzmauer aufzuführen und sie mit einem Gitter versehen lasse. Auf der anderen Seite der genannten Straße wird die Besitzerin Maria Omerja auch eine Grenzmauer herstellen lassen. — Gegen das Gesuch der Maria Sollic um Verleihung der Gastwirtschaftskonzession wird mit Rücksicht auf die

lokalen Verhältnisse Widerspruch erhoben. Fünf Petenten werden in den Gemeindevorstand aufgenommen. Gegen das Gesuch der Gemeinde Kronau um Verlegung des Viehmarktes vom Karientag auf den Pfingstamstag wird kein Widerspruch erhoben. — Das Gesuch des Alexius Brunit, am Cemsentbach in der Kanter, der bekanntermaßen für die städtische Wasserleitung ausgenutzt wird, eine Mühle erbauen zu dürfen, wird dem Wasserleitungsausschusse mit dem Bemerken zur Erledigung abgetreten, daß die Stadtgemeinde dagegen Widerspruch erhebt. — Der städtische Rechnungsabluß für das Jahr 1912 wird vorgelegt. Die Einnahmen betragen 64.214 K 46 h, die Ausgaben 52.465 K 54 h, woraus sich ein Kassarest von 11.748 K 92 h ergibt. Der Armenfonds weist an Einnahmen 4718 K 91 h und an Ausgaben 4556 K 87 h aus, was einen Überschuß von 162 K 04 h ausmacht. Weiters werden die Rechnungen der in der Verwaltung der Stadtgemeinde befindlichen Stiftungen sowie der Rechnungsabluß der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft vorgelegt. Alle Rechnungen werden genehmigend zur Kenntnis genommen. Die städtischen Rechnungen haben die aus der Mitte des Gemeinderates gewählten Revisoren, die Herren Josko Majdic und Josef Tajnik überprüft, mit den Hauptbüchern verglichen und sie in der schönsten Ordnung befunden, weswegen den Gemeindeältesten einstimmig das Absolutorium votiert wird. — Genehmigt wird der Beschluß der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft, demzufolge ihre Tätigkeit nur auf das Gebiet der Stadt beschränkt bleibt, da der vom Landesauschusse erhoffte Beitrag ausgeblieben ist. — Mit Rücksicht auf eine Zuschrift des k. k. Bezirksamtes in betreff Einführung eines hauswirtschaftlichen Kurses an der Mädchenvolksschule in Krainburg gibt der Gemeinderat die Äußerung ab, daß die lokalen Bedürfnisse einen solchen Kurs nicht erheischen. — Im Prozesse der Stadtgemeinde gegen Stephan Labenschegg wird bei der am 11. d. M. vor dem Verwaltungsgerichtshofe stattfindenden Verhandlung erstere ein vom Rechtsanwalt Dr. Valentin Stempfler besorgter Substitut vertreten. In Erledigung einer Zuschrift des Verbandes der jüdischen Sparkassen, betreffend einen Refurs an den Verwaltungsgerichtshof, wird das Direktorium der städtischen Sparkasse in Krainburg ermächtigt, das Nötige zu verfügen. — Der Rechnungsabluß des Wasserleitungsunternehmens für die Jahre 1910, 1911 und 1912 wird genehmigt. — Einige Angelegenheiten, die in den Bereich der Armensektion fallen, werden dieser zur endgültigen Erledigung überlassen. — g.

— (Die Wasserschöpfanlage für Lokomotiven auf der Bahnstation in Krainburg) wurde nunmehr ihrem ordnungsmäßigen Betriebe übergeben. Die Anlage auf den Bahngleisen samt Reservoir auf dem der Bahnstation gegenüberliegenden Bergabhange war von der Baufirma Dirnböck in Graz hergestellt worden.

— (Neuer Promenadenweg in Krainburg.) Aus Krainburg wird uns geschrieben: Der Gemeinderat der Stadt Krainburg hat dem hiesigen Gärtner und Realitätenbesitzer Franz Suhadolnik einen Betrag von 600 K votiert, wofür sich der Genannte zur Abtretung eines entsprechend großen Wegstreifens längs seiner gegen 100 Meter langen Gartenumfriedung für öffentliche Verkehrszwecke verpflichtet hat. Längs der erwähnten, derzeit aus primitiven Holzlatten bestehenden Umfriedung, die nunmehr durch ein nettes, auf massivem Zementunterbau positiertes Eisengitter ersetzt werden soll, wodurch die bis nun versperrte herrliche Talansicht auf den vorüberfließenden Savefluß freigelegt wird, errichtet die Gemeinde einen öffentlichen Geh- und Fahrweg, der überdies in der nächsten Zeit seine Fortsetzung über das nachbarliche Grundstück bis an die Neumarkter Reichsstraße finden soll, wodurch eine namhafte Verkehrsverbesserung in der Richtung Bahnstation-Neumarkter Reichsstraße und zugleich ein neuer schätzenswerter Promenadenweg am Savegelände erzielt werden wird.

— (Freiwilliger Tod eines Soldaten.) Der Infanterist der in der Peterskaserne bequartierten ersten Kompanie des 17. Infanterieregiments Johann Serna, gebürtig aus Zagorica bei Belbes, hat sich vorgestern abends mit seinem Dienstgewehre erschossen. Serna dürfte die Tat in einem Anfall von Jrrsinn ausgeführt haben.

— (Unfall eines Radfahrers.) Der Anstreicher Erne fuhr vorgestern mittags auf seinem Fahrrad auf der Pölkanastraße, als ihm plötzlich ein scheu gewordenes Pferd entgegengerannt kam. Erne wich dem Pferde auf das Geleise der elektrischen Bahn aus. In der Aufregung dürfte er das Signal der herannahenden „Elektrischen“ überhört haben und wurde vom Motorwagen mit solcher Wucht zur Seite gestoßen, daß er am rechten Arme eine schwere Verletzung erlitt. Auch das Fahrrad wurde arg beschädigt. Erne, der einen Schaden von etwa 100 K erleidet, mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

— (Ein unvorsichtiger Raucher.) Franz Amtmann, Heizer der Kinematographenunternehmung Bachmayer, welche derzeit in Tivoli Vorstellungen gibt, hatte mit einer brennenden Zigarette im Munde sein Nachtlager aufgesucht. Da er bald einschlief, entfiel ihm die brennende Zigarette und das Bett fing Feuer; doch wurde Amtmann von einem Kameraden rasch geweckt, so daß er mit einigen unbedeutenden Brandwunden davonkam.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am Karfreitag zwischen 2 und 3 Uhr früh wurde in das Kaufmannsgewölbe des Josef Cuck in Grafenbrunn eingebrochen und aus einer Pultlade ein Gelbbetrag von 300 K gestohlen. Die Diebe mußten aber verschucht worden sein, denn sie ließen in der Lade noch einen größeren Betrag zurück.

— (Tot aufgefunden.) Am 31. v. M. entfernte sich die 50 Jahre alte Schuhmachersgattin Antonia Doboda aus Stein vom Hause und kam nicht mehr zurück. Am folgenden Tage wurde sie in einem Rinnale neben der Feistritz ertrunken aufgefunden. Die Bedauernswerte hatte in der letzten Zeit Spuren von Geistesgestörtheit gezeigt; sie dürfte in diesem Zustande ins Wasser gesprungen sein, wo sie ertrank.

— (Unglücksfall.) Wir werden ersucht, die gestern unter dieser Spitzmarke gebrachte Notiz dahin richtigzustellen, daß nicht der Student Cerne, sondern der Besitzersohn Ljubo Ravnitar mit einem Flaubertgewehre den achtjährigen Plečnikar verletzt hat.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 16. bis 23. v. M. 61 Ochsen, 5 Stiere und 6 Kühe, weiters 126 Schweine, 205 Kälber, 36 Hammel und 230 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 2 Schweine, 88 Kälber, 1 Hammel und 32 Kitz nebst 118 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Verstorben in Laibach.) Franz Siti, Waldbüter, 80 Jahre; Ignaz Ribnikar, Schuhmacher, 46 Jahre; Josef Martić, Armer, 83 Jahre; Anton Mušić, Maurergehilfe, 35 Jahre.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Bei der gestrigen zweiten Benefizvorstellung des Schauspielpersonales ging Buchbinders bekannte Gesangsposse „Er und sie“ in Szene und erregte viel Heiterkeit. Das Haus war, was mit Befriedigung konstatiert werden mag, sehr gut besucht.

— (Philharmonische Gesellschaft in Laibach.) Sonntag, den 6. d. M. pünktlich um halb 8 Uhr abends findet unter Leitung des Herrn Musikdirektors Rudolf von Weissborn das fünfte Mitgliedkonzert mit folgendem Programme statt: 1.) Sinfonie Nr. 16, G-Dur (Orford-Sinfonie), für Orchester von Josef Haydn. 2.) Unvollendete Sinfonie in G-Moll, für Orchester von Franz Schubert. 3.) Festmarsch, Op. 1, für großes Orchester von Richard Strauß.

— („Ljubljanski Zvon“.) Inhalt des Aprilheftes: 1.) Bojeslav Molč: Benetianisches Nocturno. Die byzantinische Madonna. San Marco. Lazar. Das Meer. 2.) Milan Pugalj: Schwanengesang. 3.) Bojeslav Molč: Giorgione. 4.) Dr. Janjo Lokar: Fingars Roman „Pod svobodnim solncem“. 5.) R. M. Vojanov: Wir. 6.) Ljubo Kuhar: Thaddäus von Spobijan. 7.) P. Binar: Über Ortsnamen. 8.) Alexander Sudovernik: Erinnerungen an Johann Trdina. 9.) J. Glaser: Auferstehung. 10.) Josef Premk: Die Sommerfrischer. 11.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Anton Debeljak, Westner und Dr. R. Molč). 12.) Musik (mit einem Beitrage von Dr. Paul Rozina).

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.

Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 31. März 1913:

K 69,764.755.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erzherzog Franz Ferdinand in Triest.

Triest, 3. April. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin Herzogin von Hohenberg und deren Schwester Gräfin Maria Antonia von Wuthenau-Hohenburg begaben sich gestern um 4 Uhr nachmittags in Begleitung des Dienstkammerers Oberleutnants Grafen von der Straten, des Flügeladjutanten Obersten Dr. Vardolff und des Korvettenkapitäns Ottomar Uhlir mittels Dampfbarfasse der Kriegsmarine in den alten Freihafen. Dort selbst besichtigten die höchsten Herrschaften die Anlagen der Riven und begaben sich sodann an Bord des Dampfers der Austro-Americana „Sofia Hohenberg“. Dort hatte sich der Präsident des Verwaltungsrates der Austro-Americana Vizeadmiral a. D. Ritter von Seemann, Direktor Cosulich und Verwaltungsrat Richard von Albori zum Empfange eingefunden. Nachdem die höchsten Herrschaften das Schiff, das sich in voller Ladung befand, eingehend besichtigt hatten, fuhren sie mit der Dampfbarfasse nach Miramare zurück.

Der Krieg.

Konstantinopel, 3. April. Der amtliche Kriegsbericht sagt: Die Ruhe vor Cataldza hielt gestern an. Bloß an unserem linken Flügel haben wir ein Artilleriefeuer gegen den Feind eröffnet, der mit Befestigungsarbeiten an dieser Seite beschäftigt ist. Der Feind schoß auf unsere Rekognoszierungskolonnen. Unsere Eskader beteiligte sich an diesem Artilleriekampfe. Vor Bulair hat sich nichts ereignet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend.

Salonichi, 3. April. In Drama sind drei weitere aus Adrianopel kommende Bataillone bulgarischer Truppen eingetroffen. Die direkte Bahnverbindung mit Drama über Debeagac ist wieder hergestellt.

Bukarest, 3. April. Im Senat erwiderte Ministerpräsident Majoroscu auf eine Anfrage des Führers der Liberaten Bratianu: Die Konferenz in Petersburg ist noch nicht beendet. Es ist jedoch sicher, daß die Lösung der bulgarisch-rumänischen Frage Rumänien große moralische Genugung geben werde.

Wien, 3. April. Gestern wurde folgendes Telegramm aus Petersburg veröffentlicht: Wie die Petersburger Telegraphenagentur erfährt, hat angesichts der von der Londoner Botschafterkonferenz erkannten Notwendigkeit einer Flottendemonstration in den montenegrinischen Gewässern Rußland, das an dieser Demonstration nicht teilnimmt, sich zugunsten des internationalen Charakters dieser Demonstration unter Teilnahme von Schiffen Frankreichs und Italiens ausgesprochen. Die Petersburger Telegraphenagentur berichtet dieses Telegramm dahin, daß es am Schluß dieses Communiqués anstatt unter Teilnahme von Schiffen Frankreichs und Italiens richtig heißen soll: „unter Teilnahme von Schiffen Frankreichs und Englands“.

Paris, 4. April. Die französische Regierung hat die Teilnahme an der Flottendemonstration beschlossen.

Ein Zeppelinluftschiff in Luneville.

Luneville, 3. April. Das Zeppelin-Luftschiff Z 4, an dessen Bord sich sechs Offiziere befanden, hatte um 6 Uhr 40 Minuten früh Friedrichshafen verlassen. Durch Wolken getäuscht, gelangte es irrthümlich über Luneville. Eine große Menschenmenge fand sich an der Landungsstelle ein, wo ein Jägerbataillon aufgestellt wurde, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die deutschen Offiziere waren in Uniform.

Friedrichshafen, 3. April. Das in Luneville gelandete Luftschiff Z 4 war von Kapitän Glund geführt. Das Luftschiff gehört dem Luftschiffbauunternehmen Zeppelin. Die an Bord befindlichen Offiziere gehörten der Abnahmekommission an.

Von einer Woge ins Meer gerissen.

Paris, 3. April. Nach einer Meldung des Marinepräfecten von Toulon an den Marineminister wurden von dem auf der Fahrt nach Bizerta begriffenen Unterseeboot „Tourquoise“ sieben Mann von einer Woge fortgerissen. Zwei konnten gerettet werden. Unter den fünf ums Leben gekommenen befinden sich ein Schiffsteuermann und ein Schiffsführer.

Verurteilung einer Suffragettin.

London, 3. April. Frau Bankhurst, die Urheberin des Anschlages gegen das Haus des Schatzkanzlers Lloyd George, wurde wegen dieses Deliktes und wegen anderer Eigentumsvergehen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Rußland und China.

Petersburg, 3. April. Wie verlautet, sei China bereit, mit der russischen Regierung über die mongolische Frage Verhandlungen einzuleiten.

Der Attentäter Schina.

Athen, 3. April. (Meldung der Agence d'Athènes.) Aus Salonichi wird gemeldet: Die mit der Untersuchung des Gesundheitszustandes des Attentäters Schinas beauftragten Ärzte erklären, das Schinas schwindsüchtig sei.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 3. April. Herrg, Baumeister, Abbazia. — Bernd, k. u. l. Oberst: Rumpf, Ingenieursgattin; Wittmans, Mutor, Private; Fleischhacker, Kohn, Rde., Graz. — Bichler, Fabrikdirektor; Sutan, Kfm., Agram. — Pavlicek, Hotelier, Pola. — Florjancic, Postbeamter, Belas. — Venger, Kleinerbat, Apotheker, Nürnberg. — Azman; Weiss, Rauter, Private; Sell, Kfm.; Weichte, Volgeri, Kefler, Rde., Triest. — Schmentner, Bürgermeister, Brankof. — Vanger, Priv.; Gotten, Manhardt, Rde., Klagenfurt. — Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderich. — Weber, Rde., Monfalcone. — Rauman, Grun, Neubott, Rde., Marburg. — Stäger, Rde., Linz. — Jelinek, Rde., Brünn. — Svoboda, Rde., Budweis. — Ruzicka, Rde., Prag. — Haas, Ringe, Platten, Mandl, Güttner, Leht. Eickler, Rosenzweig, Hemiler, Skalla, Grun, Godel, Rde., Wien.

Hotel „Elefant“.

Am 3. April. Drzemalik, k. k. Ministerialrat, f. Gem.; Kasch, Fabrikant; Jaeger, Redakteur; Dr. Gayer, Professor; Nordeg, Schauspieler, f. Gemahlin; Savely, Hilfsreich, Fischer, Ziala, Rammel, Wenger, Klein, Knoll, Politiker, Springer, Rde., Wien. — Gärtner, Fabrikant, f. Gemahlin; Peg, Wadler, Rde., München. — Augenfeld, Rde., Triest. — Reisinger, Rde., Graz.

— Fried, Rde., Budweis. — Spiller, Rde.; Hörmann, Mediziner, f. Tochter, Berlin. — Dr. Goenel, Ingenieurdirektor; Genderson, Private, Dresden. — Rohrmann, Direktor, Grm. — Petiche, Gastwirtin, f. Tochter, Gottschee. — Gabriel, k. u. l. Oberleutnant, Tolmein. — Nischenbrand, k. u. l. Leutnant, Karfreit. — Rallh, Musiklehrer, f. Gemahlin, Satteldorf. — Riediger, Beamter, Agram. — Bulovic, Privat, Görz. — Sablich, Privat; Dr. Maršik, Advokat; Stiglich, k. k. Notar; Zins, Rde., Tiume. — Demšar, Dragarin, Kaplane, Moravisch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
3.	2 U. N.	732.6	16.4	SO. mäßig	bewölkt	
	9 U. N.	33.0	11.7	NO. schwach	teilw. heiter	
4.	7 U. F.	34.1	5.5	windstill	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12.1°, Normale 7.3°.

Wien, 3. April. Wettervoraussage für den 4. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, etwas kühler, nordöstliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Sporadisch Niederschläge, vorläufig unwesentliche Temperaturänderung zu erwarten.

Monatsübersicht.

Der verflossene Monat März war sehr warm und trocken. — Die Beobachtungen am Thermometer liefern durchschnittlich in Celsiusgraden: Um 7 Uhr früh 3.0°, um 2 Uhr nachmittags 11.8°, um 9 Uhr abends 7.0°, so daß die mittlere Lufttemperatur des Monats 7.3° beträgt, um 3.6° über dem Normale. Maximum 21.8° am 31., Minimum -9.4° am 3. früh. — Die Beobachtungen am Barometer geben 739.1 mm als mittleren Luftdruck des Monats, um 3.1 mm über dem Normale. Maximum 749.1 am 10. früh, Minimum 723.2 am 18. mittags. — Nasse Tage gab es 6, darunter 2 mit Schnee, der Niederschlag beträgt im ganzen 38.6 mm, wovon 19.1 als Reifschnee auf den 8. entfallen. — Nebel in der Früh war an 4 Tagen. — Der Monat brachte uns viele sehr angenehme, wenn auch hie und da windige Tage; die Natur erwachte aus dem langen Winterschlaf und beschenkte uns allseits mit ihren ersten Gaben, den zarten Blumen des Vorfrühlings. Der Wanderer sucht seine alten ihm lieb gewordenen Wege wieder auf und schöpft in den warmen Sonnenstrahlen neue Kraft, neues Leben.

Hinweis.

Wiener Mode, das Wort hat einen magischen Zauber. Sie hat sich neben der Pariser stets ihren Platz an der Sonne bewahrt und wird uns stets näher liegen, einfach, weil sie für unsere Frauen gemacht ist und unsere Frauen besser kleidet. Die Wiener Hausaltkunst und Wiener Küche sind stets unsere Vorbilder gewesen und das Beste an Wiener Schneiderkunst und Kochkunst findet man in der großen Frauenzeitung „Wiener Mode“, die darum in keinem Haushalte fehlen sollte und wir empfehlen darum unseren verehrten Leserinnen, dem Prospekte des Wiener Blattes, der unserer heutigen Nummer beiliegt, ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

! Tennisspieler !

wünscht einer Gesellschaft beizutreten.

Nachrichten erbeten unter „H. L. 20“, hauptpostlagernd. 1286 2-1

Kasino-Restaurant.

Ab heute Freitag und folgende Tage

Sensations-Gastspiel

Budapester Orpheum

Direktion Blumau & Steinau.

Das vornehmste, beste Ensemble in diesem Genre.

Dezentes Familien-Programm.

Anfang 8 Uhr. Entree 1 K.

„Tränen muß man lachen“.

„Henneberg-Seide“

schwarz, weiß und farbig von K 1.35 an bis K 24.50 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., auch in doppelten Breiten.

Seiden-Damaste	von K 1.65 bis K 24.50	Braut-Seide	von K 1.35 bis K 28.50
Rohseide. Shantungkl. p. Robe	K 19.50 » K 85.50	Ball-Seide	K 1.15 » K 24.50
Foulard-Seide beid. a. doppeltbr.	K 1.15 » K 12.35	Blusen-Seide	K 1.15 » K 24.50

per Meter. Franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briesporto nach der Schweiz.

16 Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich, Hofst. J. M. der deutschen Kaiserin.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-
einzlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-
Korrent; Militär-Kontakautionen etc.

Freitag den 4. April 1913.

C. kr. okrajno sodišče Lož, dne
30. marca 1913.